Bulletin n°10 – décembre 2011

---------- deutsche Texte ----------

EDITORIAL

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Die Feiertage stehen vor der Tür und ein weiteres ereignisreiches Jahr neigt sich seinem Ende zu. Wir können durchaus zufrieden auf das Jahr 2011 zurückblicken, denn Luxemburg hat einen wichtigen und großen Schritt in Richtung einer inklusiven Gesellschaft für Alle gewagt – unser Land hat die UN-Konvention über die Rechte der Menschen mit Behinderung ratifiziert und sich damit verpflichtet, die nationale Gesetzgebung in soweit anzupassen, dass sie den Forderungen der UN-Konvention gerecht wird.

Nach und nach setzt sich das Bewusstsein durch, dass Behinderung nicht das „Problem" einer einzelnen Person ist, sondern eine Herausforderung an die Gesellschaft. Inklusion bedeutet, dass die Gesellschaft sich an den Einzelnen anpassen muss und nicht umgekehrt. Hoffen wir also, dass im neuen Jahr auf die Versprechen auch Taten folgen werden, damit Personen mit Behinderung in Luxemburg ein weiteres Stück an Lebensqualität gewinnen.

Info-Handicap wünscht Ihnen frohe Festtage und Alles Gute zum Jahresanfang!

Nathalie Gaudron

GENERAL

PRESSEMITTEILUNG

Die Europäische Parkinsonvereinigung EPDA startet „unique" Consensus Statement

London, 22. November 2011 – Die *European Parkinson's Disease Association* (EPDA) hat *„The European Parkinson's Disease Standards of Care Consensus Statement"* veröffentlicht: Zum ersten Mal wird beschrieben, **wie Menschen mit Parkinson betreut werden sollten**. Das Dokument stellt außerdem ein Optimum Management Modell vor, das das Versorgungsniveau in ganz Europa erheblich verbessern könnte, wenn es von den politischen Entscheidungsträgern umgesetzt wird.

Mehr als 1,2 Millionen Menschen sind in Europa von Parkinson betroffen und diese Zahl wird sich voraussichtlich bis 2030 noch verdoppeln.

Parkinson ist, nach Alzheimer, die zweithäufigste neurodegenerative Erkrankung und die Verbreitung wird mit einer immer älter werdenden Bevölkerung weiter voranschreiten. Die wirtschaftlichen Auswirkungen dadurch sind immens – die Kosten für das europäische Gesundheitssystem sind zuletzt auf 13,9 Milliarden Euro pro Jahr geschätzt worden.

Die Konsenserklärung wurde zusammen mit europäischen Parkinson-Experten, Menschen mit Parkinson, Pflegekräften und 45 nationalen Parkinson-Organisationen entwickelt. In der Konsenserklärung werden neben alarmierenden Daten zu den aktuellen Kosten durch die Erkrankung innerhalb zahlreicher europäischer Länder auch detaillierte Informationen gegeben, wie wichtig eine frühe Diagnose für Menschen mit Parkinson ist. Ebenso bedeutend sind Überweisungen zu Fachärzten sowie ein gutes Angebot an unterstützenden Services und kontinuierlicher Versorgung, aber auch Fragen zur Therapietreue.

Die Erklärung identifiziert acht Bereiche, auf die sich die europäischen politischen Entscheidungsträger konzentrieren sollten, um Änderungen zu bewirken.

Insbesondere wird zu Folgendem aufgerufen:

- ⇨ Initiativen zu unterstützen, bei denen Menschen mit Parkinson der gleiche Zugang zu qualitativ hochwertiger, spezialisierter medizinischer Versorgung in ganz Europa gewährleistet wird ;
- ⇨ Ungleichheiten hinsichtlich der Behandlung von Parkinson und dem Management der Erkrankung zu verringern ;
- ⇨ die finanzielle Unterstützung von Forschungsprojekten für Parkinson zu verbessern und Forschungsprioritäten zu identifizieren ;
- ⇨ in optimale medizinische Behandlungs- und Erhaltungsstrategien zu investieren ;
- ⇨ die Aufmerksamkeit für Parkinson in der Öffentlichkeit und in Fachkreisen zu erhöhen ;
- ⇨ Stigmatisierung und Diskriminierung zu reduzieren ;
- ⇨ die neurologische Versorgung in den europäischen Gesundheitssystemen zu verbessern;
- ⇨ adäquate finanzielle Unterstützung zu bieten, die eine kontinuierliche Arbeit von nationalen Parkinson-Organisationen gewährleistet.

„Es gibt Möglichkeiten, die Versorgung von Menschen mit Parkinson hinsichtlich der medizinischen Behandlung und des Krankheitsmanagements zu verbessern. Die Konsenserklärung dient dazu, diese Möglichkeiten zu betonen", sagte EPDA-Präsident Knut-Johan Onarheim. „Sie ist ein Aufruf an die politischen Entscheider, den Status quo zu ändern und zu erkennen, dass eine frühe und adäquate pharmakologische Intervention positive Auswirkungen auf die Gesellschaft haben kann. Die wirtschaftlichen Auswirkungen auf den Einzelnen und für die Öffentlichkeit werden dadurch reduziert. Überdies zeigte sich, dass Menschen, die mit der Erkrankung leben, länger im Berufsleben bleiben und so ihre Lebensqualität verbessern sowie einen gesellschaftlichen Beitrag leisten können."

Die ersten Ergebnisse der EPDA-Kampagne Move for Change, einer auf drei Jahre angelegten paneuropäischen Umfrage (Beginn im April 2010), die Menschen mit Parkinson befragte, wie das Leben mit der Erkrankung heutzutage in Europa sei, machten die Notwendigkeit für eine Parkinson-Konsenserklärung deutlich. Die Ergebnisse des ersten Jahres, die alarmierend aufzeigten, dass Ungleichheiten existieren, wurden in einer Sonderbeilage der Oktoberausgabe des European Journal of Neurology veröffentlicht.

„Die Konsenserklärung ist einzigartig“, sagten Ex-MdEP und EPDA-Schirmherr John Bowis OBE. „Angeregt wurde das Projekt durch Erzählungen aus dem täglichen Leben von Menschen mit Parkinson – und mit ihnen und Parkinsonexperten zusammen entwickelt. Diese Erklärung ist die erste ihrer Art und hat zum Ziel, Gleichheit und eine Verbesserung in der medizinischen Behandlung und dem Management von Parkinson voranzutreiben – in Europa und auf nationaler Ebene. Sie sollte daher größtmöglich unterstützt werden.”

Um auf die Veröffentlichung der Konsenserklärung und die Ergebnisse der *Move for Change*-Kampagne hinzuweisen, aber auch, um für Parkinson bei politischen Entscheidungsträgern mehr Aufmerksamkeit zu gewinnen, veranstaltete die EPDA am 22. November ein Meeting im Europäischen Parlament mit dem Titel „Chronische Erkrankungen in einer älter werdenden Bevölkerung – Fokus auf Parkinson”.
Das Meeting wurde von den MdEPs Linda McAvan und Frieda Brepoels initiiert und von Bowis moderiert. Teilnehmer waren unter anderem Maria Iglesia-Gomez und Paul Timmers, zwei hochrangige Europäische Kommissionsmitglieder im Bereich Öffentliches Gesundheitswesen und Politik.

„Bis heute hat sich sehr wenig getan im Hinblick auf die Definition von Parametern für eine gute Qualität in der Versorgung von Parkinsonpatienten – das wird sich nun ändern“, sagte Iglesia-Gomez. „Die Konsenserklärung zeigt praktische Strategien auf, die dabei helfen können, den Versorgungstandard von Parkinson in Europa zu verbessern. Dieses Dokument könnte zu keinem passenderen Zeitpunkt kommen als jetzt: Die älter werdende Bevölkerung in Europa und der aktuelle Fokus der Europäischen Kommission auf aktives und gesundes Altern passen sehr gut dazu.”

McAvan stimmte damit überein und fügte hinzu: „Die Konsenserklärung ist ein wichtiges Dokument, das dringend gebraucht wird. Sie zeichnet ein klares und deutliches Bild: Parkinson ist eine Erkrankung, die noch mehr Transparenz und Aufmerksamkeit benötigt. Sie gibt eine klare Richtung vor, der Politiker folgen können, um die medizinische Behandlung und das Management dieser chronischen neurodegenerativen Erkrankung zu verbessern.”

Brepoels kommentierte: „Ein parlamentarisches Event wie dieses ist eine hervorragende Plattform um diese Botschaft einem breiteren Publikum zugänglich zu machen. Es hilft außerdem dabei, die MdEPs zu identifizieren, die an diesem wichtigen Thema ein besonderes Interesse haben, und zeigt auf, wie die Unterstützung umgesetzt werden kann.”

Die European Parkinson’s Disease Standards of Care-Konsenserklärung steht zum Download auf **www.epda.eu.com**/parkinsons-consensus-statement zur Verfügung. Für Druckkopien wenden Sie sich bitte an info@epda.eu.com.

Luxemburg war beim Meeting im europäischen Parlament am 22. November vertreten durch Madame Astrid Lulling, Mitglied des Europaparlaments sowie Mariella Graziano, Jos und Roseline Lentz von Parkinson Luxemburg

Maison Relais Bieschbech

« Et ass normal, verschidden ze sinn ! »

D'Maison Relais Bieschbech, déi am Haaptgebei vum Blannenheem integréiert ass, hëllt Kanner am Alter vun 3 Méint bis 4 Joër op. D'Öffnungszäite si vu Méindes bis Samschdes vu 5.00 bis 21.00 Auer.

Fir en normalen a selbstverständlechen Emgang an Austausch mateneen schafft d'Maison Relais Bieschbech nom Prinzip ***„Et ass normal, ver-schidden ze sinn!"***

Mir vereenen net just Jonk an Al zesummen ënnert engem Daach, mä och Kanner mat an ouni Behënnerung.

Eisen integrativen an inklusive Charakter stellt ee gemeinsamt Liewen, Spillen a Léiere vu Kanner mat an ouni Behënnerung an de Viirdergrond. Déi pädagogesch Aarbescht ass adäquat an individuell un déi verschidde Bedierfnësser vun all de Kanner ausgeriicht.

Weider Informatioune kritt Dir um Nummer 32 90 31 071.

Wenn Hilfe naht

Artikel von Ines Kurschat, erschienen im „Lëtzebuerger Land" am 14.10.2011

In Sassenheim unterstützt ein spezieller Dienst förderungsbedürftige Schulkinder. Dank der schulinternen Fachkräfte kommen mehr Kinder in den Genuss einer zusätzlichen Förderung. Das Unterrichtsministerium will solche Parallelstrukturen abschaffen.

Der Pausengong schellt. Türen werden aufgerissen. Eine bunte Kinderschar ergießt sich in die Flure, rennt lachend und lärmend durch das Treppenhaus in den Schulhof. Mathieu**(*Name von der Redaktion geändert)* ist nicht dabei. Er wartet an der Hand zweier Mitschüler und beobachtet aus großen Augen verunsichert das hektische Treiben. Mathieu ist Autist. Seine Eltern haben ihn aus dem Zentrum für Autisten herausgenommen, um ihn in der Regelschule unterzubringen. In der Hoffnung, er könnte dort besser lernen.

Roland Anen und Cheryll Scheiwen sind vom **Service Specific Learning Differences der Gemeinde Sassenheim**. Sie sind an diesem Tag in die Schule gekommen, um Mathieu im Unterricht zu beobachten. Erst wenn sie sich ein genaues Bild von seinen Stärken und Schwächen gemacht haben, werden sie, gemeinsam mit dem Klassenlehrer, dem Lehrerteam vor Ort und der Inspektorin entscheiden, ob und unter welchen Bedingungen Mathieu bleiben kann. „Es sieht schon jetzt so aus, als bräuchte er Hilfe rund um die Uhr", sagt Scheiwen.

Mathieu ist ein Härtefall. Dass Autisten am Regelunterricht teilnehmen, kommt nicht so häufig vor. Eher sind es andere Auffälligkeiten, warum Lehrer sich an den SLD wenden. „Das kann wegen eines aggressiven Schülers sein, aber auch wegen Lernschwierigkeiten, Wahrnehmungsdefiziten oder weil zuhause etwas nicht klappt", so Scheiwen. Fällt einer Lehrerin ein Kind auf, kann sie es beim SLD melden. Dort kümmert sich dann Fachpersonal um das Kind und, das ist das Besondere, interveniert gegebenenfalls direkt in seiner Schule.

„Die Initiative entstand vor mehreren Jahren“, erinnert sich Grundschullehrer Roland Anen, Mitbegründer des SLD. „Ich war frustriert, weil ich Kinder mit größeren Problemen meist nur wieder an andere externe Dienste schicken konnte.“ Die Folge: Kinder verschwanden aus der Regelschule, und wenn sie zurückkamen, fiel die Wiedereingliederung oft schwer. „Die betroffenen Lehrer bekamen häufig nur allgemeine Ratschläge und wenig konkrete Hilfen mit auf den Weg. Gemeinsam mit der Schulinspektorin Jeanne Letsch entwickelte Anen ein Konzept. Hauptanliegen: Bedürftige Kinder sollten schnell und möglichst, ohne die Schule und die Klasse verlassen zu müssen, Hilfe erhalten. Lieber noch ist Inspektorin Letsch, wenn die Schulen bedürftige Kinder im Unterricht auffangen, durch differenzierte Lernangebote, wie beispielsweise im vierten Zyklus der Schule „Bieles Post“. Dort werden Schüler mit Schwierigkeiten auch mal getrennt von ihren Klassenkameraden betreut, Team-Teaching und individualisierter Unterricht machen es möglich. Wo das nicht geht, greifen andere Fördermaßnahmen, Hilfen, die, soweit möglich, aus dem direkten Umfeld der Schule kommen.

Im Konzeptpapier zu Specific Learning Differences stehen Begriffe wie „école pour tous“, aber auch „Inklusion“ und „Differenzierung“; statt von „Behinderungen“ oder „Defiziten“ ist dort von „Differenzen“ die Rede. Das Konzept kam an: bei der rot-grünen politischen Führung, in der Schulkommission, aber auch beim Comité de cogestion, das dem Projekt seine volle Unterstützung zusicherte. Das war 2007, noch bevor das neue Schulgesetz kam – und mit ihm die Kontingente und die Équipes multiprofessionelles (EMP) der Éducation différenciée.

„Die Équipes multi reichen hinten und vorn nicht und können nicht dasselbe leisten“, betont Cheryll Scheiwen. Die gelernte Sozialpädagogin koordiniert den SLD-Dienst. Zwei so genannte „assistant en classe“ und rund 34 Stunden für die EMP, sagt Scheiwen, stünden Schifflingen und Beles laut Kontingent zu. Das Ministerium spricht von 50 Stunden. Egal, ob 34 oder 50 Stunden: Bei 1.500 Schülern in einer Region, die bekannt dafür ist, dass dort viele einkommensschwache Familien leben, kann die Rechnung nicht aufgehen. „Wir brauchen mehr Ressourcen“, unterstreicht Scheiwen.

Immerhin: Dank der rund 15 Fachkräfte des SLD, allesamt mit Zusatzausbildungen, kommen mehr Kinder in den Genuss einer speziellen Förderung. Rund 150 Anträge hat Cheryll Scheiwen seit vergangenem Schuljahr bearbeitet. Mal reichten eine Unterredung mit dem Klassenlehrer, ein stärker auf die Bedürfnisse des Schülers zugeschnittenes Lernprogramm oder einige Stunden Wahrnehmungstraining.

Manchmal aber muss ein Kind zeitweise aus seiner Klasse herausgenommen werden, bekommt logopädische Hilfen oder eine Therapie. Gemeinsam mit den Lehrern und Eltern erstellt Scheiwen einen Förderplan, der von der Inspektorin abgesegnet wird. Dass Jeanne Letsch ein solches Expertenteam aufbauen konnte, war möglich, weil Erzieher bereit waren unter anderem Statut zu arbeiten, und „weil die Gemeindeführung das Projekt voll unterstützt“, betont Letsch erfreut.

Was eine sinnvolle Initiative zu sein scheint, eckt im Unterrichtsministerium aber an. „Wir machen uns Sorgen, dass dort Parallel-Strukturen entstehen“, sagt Marianne Vouel, Leiterin der Abteilung Éducation différenciée vorsichtig. Beles ist nicht die einzige Region, in der Inspektorat und Schulen andere Wege gehen. In Bettemburg existiert ein ähnliches Projekt, um die wachsende Zahl von Schülern mit spezifischen Bedürfnissen besser zu betreuen.

Niederkerschen und Monnerich haben ebenfalls Interesse am Sassenheimer Modell bekundet. „Die Nachfrage ist da“, weiß Inspektorin Letsch. Beim Ministerium hatte sie eine Orthophonistin beantragt für Schüler mit Sprechschwierigkeiten, jedoch ohne Erfolg. Ihr Distrikt sei verhältnismäßig gut versorgt, so die Antwort.

Dabei würde das Ministerium wahrscheinlich kaum verneinen, dass es landesweit an Ressourcen zur Förderung mangelt – und trotzdem reibt man sich am Sassenheimer „Sonderweg“. Schließlich hatte die sozialistische Ministerin die Zentralisierung der Personalplanung damit begründet, die Versorgungsschieflage zwischen den Gemeinden mildern zu wollen: Reichere Gemeinden konnten ihren Einwohner bessere Förderangebote machen, hatten teils deutlich mehr Personal zur Verfügung als finanzärmere Kommunen. Kontingente und zentral festgelegte Klasseneffektive sollten diese Ungleichheiten beheben; ein sozialer Schlüssel sollte dafür sorgen, dass auch Schulen in ärmeren Regionen ausreichend Lehr- und Fachpersonal zur Verfügung stehen. Dafür wurden nicht zuletzt die Équipes multiprofessionnelles regional zugeteilt und in das Kontingent integriert. Die Frage ist nur: Funktioniert das und ist der zentralisierte Weg wirklich der beste, um den Betroffenen zu helfen?

Nein, fanden Lehrer, im Rahmen des Schulentwicklungsplans zu den EMP gefragt, aber auch Inspektoren. Ihr Einwand gegen das bestehende System: zu schwerfällig, zu bürokratisch, oft zu spät und dazu noch weit weg vom eigentlichen Einsatzort, der Schule.
Die Distanz schaffe Probleme bei der Kommunikation und Abstimmung. Dahinter stehen nicht selten Kompetenzkonflikte und unterschiedliche Kulturen: Lehrer, die zunehmend in Teams arbeiten und sich absprechen, erleben die Expertenkultur der Équipes multiprofessionnelles als schwer-fällig und undurchsichtig. In manchen Gemeinden klappt die Zusammenarbeit der Akteure besser, andere tun sich damit schwerer. Eine Kritik aber hört man immer wieder: Die EMP kämen zu sehr von außerhalb und würden die Abläufe in den Schulen oft nicht kennen. Wenn sie denn kommen. Zur Beobachtung von Mathieu, obwohl von der zuständigen medizinisch-psychologischen Kommission anberaumt, erscheint niemand von der EMP und auch den der Commission d’inclusion scolaire vorgelagerten Beratungen des Sassenheimer SLD, in dem SLD, Lehrer und Inspektorat über Förderfälle beraten, bleiben sie fern. Wenn sie da sind, bleibt ihr Einsatz oft begrenzt, weil Ressourcen fehlen und selbst die Édiff nicht das nötige Fachpersonal hat und Kinder notgedrungen an andere Dienste weiter vermitteln muss. „Dann fängt alles von vorne an“, seufzt Jeanne Letsch. Viele Eltern aber können es sich finanziell nicht leisten, ihre Kinder nachmittags zum Logopäden zu fahren. Für das betroffene Kind bleibt dann noch weniger Zeit zum Spielen. „Da entsteht eine dritte soziale Schicht“, sorgt sich Letsch.

Und trotzdem soll die Rolle der Édiff aufgewertet werden. Einem Papier, das dem Land vorliegt, zufolge sollen anstelle eines zentralen Verwaltungsapparates regionale Kompetenzzentren entstehen. In dem Reflexionsdokument ist von „collaboration“ und „concertation accrue“ zwischen Sonderpädagogen und Regelschulen die Rede. In der Vergangenheit war es jedoch eher die Édiff, die sich wiederholt dem Vorwurf von Intransparenz gefallen lassen musste. Das Édiff-Fachpersonal hatte wenig Berührungspunkte mit der Regel-Schulwelt. In Luxemburg gibt es keine sonderpädagogische Ausbildung.

Ein objektives Urteil über die Qualität der Hilfsangebote und der Sonderstrukturen war nicht möglich; das Ministerium hat lange nicht danach gefragt. Ein skandalöses Versäumnis, wie Organisationen wie Elteren a Pedagoge fir Integratioun zu Recht bemängelten. So konnte geschehen, dass Kinder in Centres d’éducation différenciée vernachlässigt wurden, ohne dass die Behörden einschritten.

Inzwischen wurde die Arbeit der Zentren evaluiert, doch auch diese – zum Teil wenig rühmlichen – Ergebnisse sind nicht öffentlich. Aufgrund der festgestellten Mängel wurde investiert: in die Ausbildung, in die Professionalisierung der Hilfsangebote. Aber selbst wenn nun Qualitätsstandards für die Betreuung von Kindern mit besonderen Bedürfnissen existieren und wohl weitgehend Einigkeit darüber besteht, dass bestimmte „Unterschiede“ sonderpädagogisches Fachwissen benötigen, bleibt die Frage, wie man dieses am besten organisiert. Geht es nach der Édiff soll künftig ein Système de compétences en pédagogie spéciale (Sycpos) seine Ressourcen den Regelschulen zur Verfügung stellen. Dafür würde

sämtliches Fachpersonal – Sonderpädagogen, Orthophonisten, Logopäden, Psycholo-gen – nach einem regionalen Schlüssel sonderpädagogischen Kompetenz-zentren zugeordnet. Projekte wie in Sassenheim stehen damit in Frage.

Mathieu hat besonderen Betreuungsbedarf. Um seine Windeln zu wechseln, ist er auf Hilfe angewiesen. Ob diese von einem Sycops geleistet würde oder von einem SLD-Dienst ist ihm und seinen Eltern vielleicht egal. So lange Hilfe da ist – wenn er sie braucht.

AD(H)S: Im Alltag lernen, damit zu leben

Kurse der Vereinigung „Spontan Add“

Für Erwachsene ab 18 Jahren, die unter Wahrnehmungsauffälligkeiten, Konzentrationsschwierigkeiten und ADS/ADHS (Aufmerksamkeitsdefizitsyndrom mit und ohne Hyperaktivität) leiden, bietet die Vereinigung **„Spontan Add“** ab dem 25. Januar 2012 **Kurse** an.

Themen: soziale Kompetenzen trainieren und stärken; ADHS-Teaching; Bewusstwerden des Andersseins; Zeitmanagement; Prioritäten; Sozialverhalten; Stärken und Schwächen einschätzen.

Die Kurse finden statt auf der **Nummer 87 der Rue de l'Eglise in L-7224 Walferdingen**, und zwar **mittwochs von 18.00 bis 20.00 Uhr** (kein Treffen während der Schulferien). Die Kurse dauern von Januar bis April 2012, je zwei Stunden. Start: 25. Januar 2012. Weitere Termine: 8.2., 29.2., 14.3., 28.3., 18.4.

Anmeldung und weitere Auskünfte:
Gigi Evangelista (Spontan Add), Tel.: **26 25 95 95**
oder per E-Mail: help@adhs.lu.

Weitere Informationen zu den Aktivitäten und Kursen findet man online: **www.adhs.lu**

[Quelle: Luxemburger Wort, 19.10.2011]

Espace Famille de la Ligue HMC

Am Montag, den 14. November 2011 hatte die Ligue HMC zu einer Konferenz zum Thema ***« Eine etwas andere Familie »*** eingeladen.

Einleitend verwies Christof Müller, Direktor des Bereiches Ausbildung und berufliche Integration der Ligue HMC, auf die Fernsehserie „Unser Walter“, die anfangs der 1970’er Jahre über die Bildschirme lief und schon damals verdeutlichte, welche Auswirkungen es auf die ganze Familie hat, wenn eines der Familienmitglieder aufgrund einer Behinderung besondere Bedürfnisse hat.

Als erster Redner der Konferenz referierte Herr Klaus Elgas, von der hauptstädtischen Sektion der „Elternschule Janusz Korczak“, über den gesellschaftlichen Wandel der Institution „Familie“ im Laufe der Zeit. Er illustrierte anhand anschaulicher Modelle was geschieht, wenn das Gleichgewicht des Systems „Familie“ ins Wanken gerät und welche Möglichkeiten es gibt,

das System wieder ins Gleichgewicht zu bringen. Organisationen wie die Elternschule sind bewährte Hilfen von außen, auf die Eltern und andere Familienangehörige in solchen Situationen zurückgreifen können.

Als weiteren Redner hatte die Ligue HMC Herrn Felix Eischen, Präsident der neugegründeten asbl „Besondere Geschwister“ eingeladen. Herr Eischen berichtete auf sehr persönliche und eindrucksvolle Weise vom „Geschwister-Leben“ eines jungen Menschen, und was es bedeutet, Bruder einer Person mit speziellen Bedürfnissen zu sein. Aufgrund der persönlichen Erfahrungen ist es Zielsetzung dieser neuen Vereinigung, anderen betroffenen Menschen zu helfen.

Der Anlass dieser Konferenz war zugleich aber auch dem interessierten Publikum die neu ge-schaffene Beratungsstelle „Espace~Famille“ vorzustellen.

Jeannine Thill, Diplompsychologin und langjährige Mitarbeiterin bei der Ligue HMC und Tina Barbarini, Sozialarbeiterin, erläuterten in ihrer Präsentation die Zielsetzungen und Arbeitsweisen des „Espace~Famille“. Diese neue Beratungsstelle steht ab sofort sowohl Menschen mit einer Behinderung selbst, als auch deren Familienmitgliedern zur Verfügung.

„Espace~Famille“ ist eine Anlauf- und Beratungsstelle, Informationsquelle, aber auch Treffpunkt für Menschen mit einer Behinderung, sowie deren Eltern, Geschwistern, und ihres gesamten familiären und sozialen Umfeldes. Ziel des neuen Dienstes ist es unter anderem, die Bedürfnisse der Familien und die schon bestehenden Hilfsangebote zueinander zu führen.

Neben professioneller Beratung und Information werden hier ab Januar 2012 Themenabende, Diskussionsgruppen und Treffen für betroffene Familien angeboten. Da die Teilnehmerzahl zu den einzelnen Angeboten leider begrenzt ist, ist eine Einschreibung via Telefon oder E-mail unbedingt erforderlich.

Anschließend an die interessante Konferenz konnten die Teilnehmer in entspannter Atmosphäre zusammen mit den Organisatoren und den Referenten die angesprochenen Themen noch weiter diskutieren.

Für weitere Informationen:

Espace Famille de la Ligue-HMC
Service d’information, de consultation et de rencontre

75, route d’Arlon ; L-8311 Capellen
Tel.: 30 74 34 277
GSM: 621 451 492 / 621 546 836
espace-famille@ligue-hmc.lu

Die nächste Ausgabe erscheint am 01.02.2012

Redaktionsschluss für die nächsten Bulletins : 18.01. / 22.02. / 28.03.

---------- textes en français ----------

GENERAL

Communiqué de presse de la Commission Européenne

Salzbourg remporte le prix européen des villes attentives aux besoins des personnes handicapées

Bruxelles, le 1er décembre 2011 – La ville autrichienne de Salzbourg s'est vue décerner aujourd'hui **l'Access City Award 2012**, le prix européen mettant à l'honneur les villes qui améliorent l'accessibilité pour les personnes handicapées.

Cette distinction annuelle récompense les initiatives destinées à renforcer l'accessibilité en milieu urbain et à permettre aux personnes handicapées de participer à la vie en société au même titre que quiconque. La Commission européenne a salué l'engagement de longue date de la ville de Salzbourg, la cohésion de sa démarche et les excellents résultats de sa politique d'amélioration de l'accessibilité, à laquelle les personnes handicapées ont apporté leur concours direct.

La commissaire européenne chargée de la justice, Mme Viviane Reding, a décerné le prix lors de la Journée européenne des personnes handicapées. L'initiative, organisée en partenariat avec le Forum européen des personnes handicapées (FEPH), constitue un volet essentiel de la stratégie de l'UE en faveur des personnes handicapées (IP/10/1505 et MEMO/10/578) et vise à encourager les initiatives en matière d'accessibilité dans les villes européennes.

Mme Reding a déclaré: « L'accessibilité pour tous est au cœur de notre stratégie en faveur d'une Europe sans entraves. L'Access City Award contribue à donner un coup de projecteur aux bonnes pratiques en la matière à travers toute l'Europe et à les encourager, à l'heure où le vieillissement de la population rend nécessaire l'accessibilité pour tous.

L'accessibilité peut contribuer à stimuler l'innovation et la croissance économique, particulièrement bienvenues dans le contexte économique actuel. Je soutiens le projet d'élaboration d'un acte législatif sur l'accessibilité dans l'Union européenne et j'entends présenter une proposition en ce sens d'ici la fin de l'année 2012 ». Le choix du jury européen s'est porté sur **Salzbourg** en raison des remarquables résultats obtenus par la ville dans tous les domaines clés concernés par l'accessibilité: l'environnement bâti et les espaces publics, les infrastructures de transport et apparentées, l'information et la communication, notamment les nouvelles technologies, ainsi que les infrastructures et services publics.

Les autres finalistes étaient (par ordre alphabétique):

- **Cracovie** (Pologne), choisie pour son engagement en faveur d'une amélioration de l'accessibilité dans le difficile contexte d'une infrastructure inaccessible, et pour l'attention particulière portée à l'accès aux monuments du patrimoine culturel;

- **Marburg** (Allemagne), sélectionnée en raison de son engagement de longue date en faveur de l'accessibilité, d'une stratégie claire pour l'avenir, qui s'inscrit dans le long terme, et

de l'intégration exemplaire des personnes handicapées dans les projets d'accessibilité de la municipalité, depuis leur planification jusqu'à leur réalisation;

- **Santander** (Espagne), retenue pour ses programmes urbains invariablement axés sur l'accessibilité, conçus selon des principes universels, et pour la qualité et le caractère durable des résultats obtenus.

À l'occasion de cette seconde édition de l'Access City Award, 114 villes de 23 pays de l'UE se sont portées candidates. Il s'agissait pour les villes participantes de rendre compte des efforts déployés pour garantir une égalité d'accès à tout un chacun, indépendamment de l'âge ou du degré d'autonomie, et des résultats obtenus. Au terme d'une première sélection, les jurys nationaux, composés de personnes handicapées et d'experts en accessibilité, ont retenu trente et un candidats en vue de la sélection au niveau européen.

Contexte

Par accessibilité, on entend la possibilité donnée aux personnes handicapées d'avoir accès, au même titre que les autres, à l'environnement matériel, aux transports, aux technologies et aux systèmes d'information et de communication, ainsi qu'à d'autres infrastructures et services.

C'est la deuxième fois qu'un Access City Award est décerné. La première édition avait récompensé la ville d'Ávila, en Espagne (IP/10/1641). À côté du vainqueur et des trois finalistes, les villes suivantes ont obtenu cette année des mentions spéciales du jury:
- **Grenoble** (France), dans le domaine des infrastructures et services publics, pour son engagement de longue date en faveur de l'amélioration de l'accessibilité et la cohérence de sa politique d'inclusion sociale fondée sur l'accessibilité de ses infrastructures;

- **Ljubljana** (Slovénie), dans le domaine des infrastructures de transport et apparentées, pour son souci constant de garantir l'accessibilité dans le centre ville par des mesures intégrées (bus équipés de systèmes audio et vidéo annonçant les arrêts, signalétique braille aux arrêts d'autobus, plans tactiles dans le centre-ville);

- **Olomouc** (République tchèque), dans le domaine de l'information et de la communication, et notamment des nouvelles technologies, pour ses projets novateurs comme un guide touristique multimédia, outil de navigation interactif original comprenant un système GPS et délivrant des informations audio et visuelles dans plusieurs langues;

- **Terrassa** (Espagne), dans le domaine de l'environnement bâti et des espaces publics, pour ses efforts soutenus en vue de rendre accessibles les sites historiques, et son souci constant d'éliminer les obstacles dans l'architecture des immeubles d'habitation, des parcs, des rues, des places et des bâtiments historiques, notamment par l'installation d'ascenseurs, de rampes et de ponts.

Pour en savoir plus…

Salle de presse de la direction générale de la justice:
http://ec.europa.eu/justice/newsroom/index_fr.htm

Access City Award:
http://www.accesscityaward.eu/index_fr.htm

Page d'accueil de Mme Viviane Reding,
vice-présidente de la Commission et commissaire chargée de la justice:
http://ec.europa.eu/commission_2010-2014/ reding/ index_fr.htm

Contacts :
Matthew Newman (+32 22 96 24 06)
Mina Andreeva (+32 22 99 13 82)

Communiqué de Presse

Le Président de la Chambre en visite auprès de la Fondation Autisme Luxembourg

Les personnes avec autisme présentent couramment des difficultés de communication verbale et non verbale, d'interaction sociale et à développer des facultés ludiques et d'imagination. Conséquence d'un désordre neurologique, ce handicap touche 1 personne sur 166 (Autisme Europe, 2011) ce qui en fait l'un des troubles du développement le plus courant. Au Luxembourg, la Fondation Autisme Luxembourg (FAL) (www.fal.lu) assure soutien et accompagnement aux personnes touchées et à leur famille. Le 22 novembre, le Président de la Chambre, Laurent Mosar, s'est rendu à Munshausen pour s'informer sur le travail de la Fondation.

Dans cette commune dans le nord du Grand-Duché, Laurent Mosar a pu visiter le centre d'hébergement (3 foyers) qui accueillent actuellement 20 personnes. Le but principal de la Fondation Autisme Luxembourg est de promouvoir et de défendre les droits des personnes atteintes d'autisme. La prise en charge prévoit une implication de la famille, une médication minimale et des modèles éducatifs spécifiques (TEACCH, PECS, …). La Fondation soutient les familles dès lors de l'évaluation diagnostique jusqu'à la prise en charge de l'enfant jusqu'à l'âge adulte (diagnostic, soutien en famille, hébergement, centre de jour, loisirs, formation, …).

Le président de la Chambre s'est montré impressionné par l'encadrement assuré au centre de jour par du personnel spécialement formé par le service formations de la FAL. Des adultes avec autisme, très dépendants à cause de leur handicap, peuvent profiter d'activités comme le jardinage, la cuisine, le bricolage, la buanderie ou le sport.

La Fondation Autisme Luxembourg a remercié M. Mosar de sa visite en lui offrant une couronne de l'avent réalisée par les personnes avec autisme.

Catherine Fouss
Responsable Communication et Relations Publiques

Fondation Autisme Luxembourg
Duerefstrooss, 31 ; L-9766 Munshausen
Tel: (+352) 269 111-68 ou -1 / Fax: (+352) 269 109 57
fond.autisme.lux@pt.lu / www.fal.lu

Plus de 8.000 Cartes de Vœux de la part des personnes avec autisme

Comme chaque année, la **Fondation Autisme Luxembourg (FAL)** a lancé son action *"Cartes de Vœux*". Des cartes de Noël, réalisées par les personnes avec autisme de la Fondation, ont été envoyées dans le but de récolter des dons.

La **Fondation Autisme Luxembourg** a comme but principal de promouvoir et de défendre les droits des personnes atteintes d'autisme au Luxembourg, quelle que soit la gravité de leur handicap, et d'intervenir lorsque ces droits sont menacés. La Fondation offre toute une gamme de services aux personnes présentant de l'autisme, ainsi qu'à leur famille, dès l'évaluation diagnostique et la prise en charge de l'enfant jusqu'à l'âge adulte. Elle s'efforce d'élargir encore l'éventail de ses services et s'attache à répondre aux besoins non encore couverts au Luxembourg.

Vous trouverez plus d'informations sur le site **www.fal.lu** ou sur la page Facebook de la **Fondation Autisme Luxembourg**.

Pour soutenir tous nos projets, tout don est le bienvenu: **BCEELULL LU82 0019 1300 0445 5000**. Les dons envers la Fondation sont fiscalement déductibles.

*La **Fondation Autisme Luxembourg** vous souhaite de joyeuses fêtes de fin d'année.*

« Multi- (Handi-) Sports » Cours pour enfants et jeunes à mobilité réduite

Comme une activité sportive régulière garantit non seulement votre bien-être mais vous permet égale-ment de garder la forme et de rester en bonne santé, la Ville de Luxembourg a constitué un pro-gramme d'activités sportives riche, varié et pour tous les goûts : « Sports pour tous ». Ce program-me est complété par le cours « Multi-(Handi-) Sports », organisé et dirigé par le Service des sports en collaboration avec un moniteur expéri-menté de l'association « Les enfants du soleil ».

A l'aide de nombreux jeux sportifs et ludiques, les jeunes s'intègrent plus facilement dans la société en dépit de leur handicap. Le cours a pour objectif de permettre aux personnes handicapées de pra-tiquer une activité sportive régulière, adaptée à leurs besoins et à leurs capacités, et de promouvoir leur santé physique, morale et sociale.

Les perspectives:

- Redonner la joie de vivre à travers des sentiments de victoire et de réussite ;
- Permettre à des enfants et des jeunes en chaise roulante d'évoluer en jouant ;

- Donner aux enfants le sentiment d'appartenir à la société et ainsi renforcer leur confiance propre ;
- Donner la possibilité aux enfants et aux jeunes handicapés de jouer en équipe avec des personnes valides, et vice versa, afin de créer un pont entre leur monde et celui de leur environnement ;
- Donner aux enfants et aux jeunes le sens de compétition d'équipe, ce qui leur apprendra à connaître et à gérer les sentiments de victoire et de défaite ;
- Assurer le futur de notre club en trouvant entre ces jeunes des sportifs qui se cristallisent dans le domaine du basket en fauteuil roulant et qui pourront prendre la relève.

Nous organiserons des entraînements tous les mercredis après-midi de 18.00 à 19.00 heures sous la rubrique « Multi-(Handi-)Sports » de « Sports pour tous » de la Ville de Luxembourg.

Adresse : Hall Omnisports Kiem
40, boulevard Pierre Frieden ; L-1543 Luxembourg

Les moniteurs :
Günter Marchand: (+49) 173 323 5111
Michel Klein: (+352) 691 984 401

Chaque enfant ou jeune adulte, handicapé ou non handicapé, qui veut participer est le/la bienvenu(e) ! Nous créons différents groupes selon l'âge et le handicap de nos participants :

Groupe 1 : Petits enfants, en fauteuil roulant ou sans handicap, qui font des jeux d'adresse pour leur donner la joie de jouer et leur faire vivre les premières sensations de réussite.

Groupe 2 « Mini-Basketball » : contrôle du fauteuil roulant (tourner, freiner, faire du « deux roues », rouler en arrière…). Jeux avec balle sans lancer sur panier, selon les règles « Jurobacup ».

Groupe 3 : Basketball sur terrain normal avec paniers et sans balle, blocks en fauteuil de basket et écolage des tactiques.

La réussite de ce projet dépend de votre aide et de votre engagement. Participez et ensemble nous allons donner aux enfants et aux jeunes gens en situation de handicap au Luxembourg une chance de s'épanouir.

Pour plus d'informations, veuillez vous adresser à :

« Les enfants du soleil »
M. Luciano Fratini
Tél.: 691 77 33 20

Espace fitness « Enjoy your Life »

L'exercice physique est possible pour tout le monde

L'activité physique est conseillée à tous pour les bienfaits qu'elle procure, peu importe l'âge, des problèmes éventuels de santé et le niveau de mobilité. L'activité doit, bien évidemment, être adaptée aux besoins de chaque personne.

L'exercice pour personnes à mobilité réduite, en équipe ou lors d'entraînements personnalisés, est bien sûr possible puisque la personne est toujours accompagnée. Le professionnel en charge de ces exercices est certifié et qualifié, il possède des connaissances suffisantes pour adapter l'exercice pratiqué à chaque personne. La pratique d'une activité physique permet d'avoir une meilleure qualité de vie et d'atteindre un équilibre.

L'exercice physique vous permettra:

- d'améliorer votre mobilité ;
- de diminuer la graisse corporelle et d'augmenter la masse musculaire ;
- d'augmenter la densité osseuse et de diminuer le déconfort physique ;
- de réduire la pression sanguine et la fréquence cardiaque ;
- d'améliorer le bien-être psychologique, faciliter l'intégration sociale, la convivialité, l'auto-estime mentale et émotionnelle mais aussi de diminuer les stades de l'anxiété et de la dépression ;
- d'avoir une occupation pour vous divertir et vous épanouir.

La vraie valeur de *"Enjoy Your Life"* est assisse dans les points suivants:

- **Professionnels qualifiés**, qui accompagnent et contrôlent toutes les activités, visant à concrétiser des objectifs qui répondent aux besoins du client.

- **Offre diversifiée**, ensemble de sessions attractives alimentées par des techniques innovatrices qui cherchent à impliquer les clients dans leur progrès maintenant leur motivation et leur volonté de se dépasser.
- **Service orienté vers le client**, promotion d'un service qui répond aux nécessités du client, en accord avec son profil et son aptitude physique. Notre intention est de leur proportionner un programme qui mène aux résultats espérés dans les délais prévus.

L'exercice physique n'est pas une occupation facile à commencer pour une personne qui a été inactive toute sa vie. Nous recommandons d'adopter une nouvelle stratégie qui permet de modifier les habitudes quotidiennes :

- Promouvoir la marche à pied et essayer de moins utiliser les moyens de transports (sortir d'un arrêt de bus plus distant, stationner la voiture plus loin...) ;
- Utiliser l'escalier au lieu de l'escalator ou de l'ascenseur (en fonction de la mobilité de la personne) ;
- Regarder la télévision tout en bougeant au lieu de s'assoir sur le canapé en adoptant une mauvaise position…

Que vous soyez une personne inactive ou une personne qui exerce déjà une activité sportive, il est important de choisir, dès le début, une activité physique qui vous plait et qui vous apporte des changements réguliers.

N'ayez pas peur de commencer, vous allez certainement vous sentir mieux !

La mobilité n'est pas une barrière pour faire de l'exercice !

Si vous ne pouvez pas faire tout, faites seulement une partie !

Si vous ne pouvez pas marcher, vous pouvez faire les exercices de bras !

Si vous ne pouvez pas bouger les bras, vous pouvez essayer des exercices d'épaules, de la poitrine… !

L'activité physique pourrait être un moyen de vous épanouir !

Venez chez nous pour essayer et participer !

www.enjoyourlife.net

Catarina Andrade

INFORMATION JURIDIQUE

Question parlementaire n°1589 du 15.07.2011 de Monsieur le Député Claude Adam *(Déi Gréng)* concernant **l'inclusion des enfants à besoins spécifiques dans les écoles privées**

A la différence du personnel de l'ancien SREA, les nouvelles équipes multi-professionnelles n'ont plus pour mission d'accompagner les enfants à besoins spécifiques dans les écoles privées. Les élèves ne peuvent donc plus recevoir d'aide spécifique dans les écoles privées et perdent donc le libre choix entre école privée et école publique pour la poursuite de leur cursus scolaire.

Dans ce contexte, je voudrais avoir les renseignements suivants de la part de Madame la Ministre de l'Education nationale:

Est-ce que Madame la Ministre peut confirmer cette situation?

Dans l'affirmative, est-ce que cette modification ne constitue pas une discrimination des enfants à besoins spécifiques qui - à la différence des autres enfants - n'ont plus le libre choix entre enseignement public et enseignement privé?

Est-ce que cette modification n'enfreint pas le principe d'école inclusive pour les écoles privées?

Est-ce que Madame la Ministre entend modifier cette situation, notamment suite à la ratification récente de la Convention de l'ONU relative aux droits des personnes handicapées, texte qui rejette la ségrégation et impose le principe d'inclusion des personnes handicapées dans l'école "normale".

Réponse de Madame Mady Delvaux-Stehres, Ministre de l'Éducation nationale et de la Formation professionnelle

La loi du 13 juin 2003 concernant les relations entre l'Etat et l'enseignement privé définit les conditions que les établissements privés, qui appliquent les programmes de l'enseignement public luxembourgeois, doivent respecter afin de pouvoir bénéficier d'une contribution de l'État. Chaque année le ministre détermine le coût moyen par élève en se réfé-rant au budget de l'exercice en cours et en prenant en compte l'intervention de l'Etat dans les rémunérations du personnel enseignant, y compris les charges sociales. Il est entendu que les écoles privées sont libres d'offrir en sus de leurs obligations légales des services et prestations supplémentaires, notamment envers des enfants présentant des déficiences sensorielles et des besoins particuliers.

Le service rééducatif ambulatoire, assumant des fonctions d'appui et d'aide, a été créé par arrêté grand-ducal du 9 janvier 1998 dans le cadre de l'Education différenciée, une institution étatique regroupant des écoles et des services publics instaurés en faveur des enfants à besoins spécifiques. Ce service public a été intégré dans les équipes multi-professionnelles avec le vote de la loi du 6 février 2009 portant organisation de l'enseignement fondamental. Les prestations de l'ancien service rééducatif ambulatoire ont donc toujours visé l'enseignement public pour aider les enfants de l'école publique qui ont un besoin spécifique.

Des actions de coopération et d'aide entre l'ancien service rééducatif ambulatoire et les écoles privées sont possibles, notamment dans des situations où une haute spécificité de profils professionnels est nécessaire et fait défaut dans un établissement privé.

Ainsi le tutorat d'agents de l'enseignement privé peut être assuré par des intervenants spécialisés de l'Education différenciée pouvant se prévaloir des expériences professionnelles afférentes. Il est également prévu de soutenir des titulaires de l'enseignement privé par des conseils ponctuels relatifs à des méthodes d'enseignement individualisées ou à l'aménagement de la salle de classe, dans le cas où l'installation d'équipements spéciaux est requise. Par ailleurs, les formations continues offertes en matière de pédagogie spéciale sont accessibles aux intéressés de l'enseignement privé.

Une coopération entre les professionnels du service de l'Education différenciée et les écoles privées peut donc avoir lieu en sus des contributions allouées aux établissements privés appliquant les programmes de l'enseignement public.

Reste à noter que dans un souci d'amélioration de la qualité des prises en charge des élèves à besoins éducatifs spécifiques, la concentration de ressources humaines et matérielles spécialisées sur un nombre limité de sites scolaires peut s'avérer indispensable.

Puisque la loi du 13 juin 2003 concernant les relations entre l'État et l'enseignement privé demeure inchangée, je ne puis constater une modification voire une discrimination nouvelle des enfants à besoins spécifiques dans les écoles privées et les questions 2, 3 et 4 ne se posent pas.

La prochaine édition paraîtra le 01.02.2012

Fin de rédaction pour les prochains bulletins : 18.01. / 22.02. / 28.03.